

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Band: 55 (1950-1951)
Heft: 15

Artikel: Kinder als Naturforscher
Autor: Schinz, Julie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315794>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kinder als Naturforscher

Julie Schinz

Erziehung wurde einmal definiert als das, was bleibt, wenn das Schulwissen verlorengegangen ist. Es ist keine schlechte Definition, wenn wir Volksschullehrer darnach trachten, das Volk mit der Fähigkeit und dem Wunsche zu beseelen, *selber zu forschen*, anstatt sich mit Tatsachen vollstopfen zu lassen. Ein Kind sieht und hört jeden Augenblick so viel Neues und Interessantes in der nächsten Umgebung (vor dem Fenster, im Hof, um die Hausecke), daß es aus dem Staunen gar nicht herauskommt. Genau wie für das Kind, so bleibt die Welt für den Naturforscher voller beglückender Wunder. So mancher Erwachsene hat leider die Freude an der Natur verloren, das Licht in seinen Augen ist erloschen, der Naturforscher aber sieht sein Leben lang mit Kinderaugen. Kinder interessiert alles, von den Sternen bis zum Sandkorn, vom Elefanten bis zum Grashalm. Wir brauchen gar nicht bange zu sein, womit wir unsere Schüler interessieren könnten. Auf unsere eigene Einstellung kommt es an. Die richtige Persönlichkeit braucht nur auf den Knopf zu drücken, und die Kugel der Erlebnisse fängt an zu rollen, oft so rasend schnell, daß wir Mühe haben, nachzukommen. Man hat gar nie Zeit genug, alles zu beobachten, zu verarbeiten! Die Gefahr der Zersplitterung ist gering, wenn der Rhythmus der Jahreszeiten den naturkundlichen Unterricht durchpulst. Durch unsere eigene persönliche Begeisterung für die Natur, verbunden mit dem *Verstehen* des kindlichen Gemütes, erwecken wir im Kinde Interesse. In Verbindung damit kann ich die Wichtigkeit der naturkundlichen Neuigkeiten nicht hoch genug einschätzen. Wenn diese naturkundliche Stunde, wenn irgend möglich, regelmäßig am Montagmorgen eingeschaltet wird, wenn die Kinder ermutigt werden, alles mitzuteilen, was sie über das Wochenende mit offenen Sinnen geschaut und gehört haben, so werden sie keine Mühe scheuen, ihre Schätze glücklich in die Schule zu bringen und auszubreiten, d. h. auszustellen. Lehrerin und Schüler beteiligen sich gemeinsam an dieser Ausstellung. Es schadet gar nichts, wenn die Lehrerin ausnahmsweise einmal etwas nicht sofort weiß, sondern eingesteht, daß sie in Büchern erst nachlesen muß, um genaue Auskunft geben zu können. Selbstverständlich ist es wünschenswert, daß sie über dem Stoffe steht, blitzartig die Situation übersieht, das Wichtigste erfaßt, um dem kleinen Forscher in seiner oft unbeholfenen Ausdrucksweise nötigenfalls helfend beizustehen.

Einige Beispiele sollen die naturkundlichen Neuigkeiten am Montagmorgen erläutern. Hansli brachte eine Raupe, die « Rüblichrut frißt ». Er zog es vor, sie wieder heimzunehmen, berichtete aber jeden Montag von ihren Fortschritten, bis sie schließlich in Mutters Bett endgültig verlorenging. Karl hatte den ersten Zitronenfalter gesehen. Heinz brachte blaue Flügelfederchen vom Eichelhäher. Alle diese Tiere wurden an Hand von Präparaten, Bildern bestimmt, wenn möglich auf Karton aufgeklebt, mit Namen, Fundort usw. versehen und ausgestellt. Wochenlang wurden daraufhin Federn gebracht, meistens von Tauben, Krähen, Hühnern usw. Urseli brachte eine « verschlossene » Weinbergschnecke, die wir zwischen den Vorfenstern behielten, bis der Deckel abfiel. Ein Kind hatte im Schnee Reh- und Hasenspuren verfolgt, das Tier selber aber nicht gesehen. Es brachte

eine Zeichnung mit, die ihm der Vater gemacht hatte. In Büchern wurden Wildtierspuren betrachtet und verglichen. Auf einer sommerlichen Wanderung fand die Klasse im aufgeweichten Waldboden wieder Rehspuren, die verfolgt wurden. Mit unglaublicher Geschwindigkeit sahen die Kinder dieselben. Peter zeigte eine Puppe des Marienkäferchens. Kurz darauf brachte ein Mädchen ein frisch geschlüpftes Käferchen und sagte stolz: « Ich sah die Tupfen wachsen. » Wir behielten Peters Käferchen im Auge und konnten zum Glück schließlich beobachten, wie es schlüpfte. Daraufhin setzten wir es auf eine Zinerarie, um die « Blattläuse zu melken ». Wie mit den Tieren, so geschieht es auch mit den Pflanzen und Steinen.

Während jahrzehntelanger Praxis bin ich zu der Einsicht gekommen, daß die Schüler im Schulzimmer einen Platz haben müssen, wo sie ihre Schätze jederzeit, unbekümmert um Gefälligkeit der Anordnung, ausstellen können. Bei der großen Wohnungsnot haben die Altstadtkinder (Niederdorf und Quergäßchen in Zürich) zu Hause kein Plätzchen für sich. Wo soll Hansli seine Raupen, wo Walti seine Versteinerungen, seine Schnecken placieren? Zu Hause ist absolut kein Verständnis, also kein Platz zu finden. Da hilft nun die Schule, indem sie einen Ausstellungstisch schafft. Nur die Lehrerin stößt sich hie und da an dem bunten Durcheinander der gesammelten Objekte, die Kinder aber nicht im geringsten. Die Schüler legen oder stellen ihre Schätze eben dorthin, wo noch ein Plätzchen frei ist. In erreichbarer Nähe des Ausstellungstisches (bei der großen Schülerzahl muß bei uns zurzeit der Sandkasten dafür herhalten) sollten verschieden große Büchsen, verschließbare Fläschchen, Gläser, Teller, Gummibändchen, Schnüre, Stecknadeln, Gaze, Zettelchen, Bleistifte, Gießkanne voll Wasser usw. sein. Die Kinder haben jederzeit freien Zutritt zu diesen Dingen, die sie stets gebrauchen dürfen. In diesen äußerst bescheidenen Anfängen keimt wertvolle Schulung (Training) und Methode für die Haltung von Tieren und Pflanzen. Das dauert Jahre, aber niemals darf des Kindes Begeisterung und Interesse dem Ordnungsgeist geopfert werden. Am Wochenende ist es unumgänglich nötig, verschiedene Schätze wegzuworfen, um Platz zu schaffen für die neue Ernte des kommenden Montags. Die Natur läßt sich niemals in Wochenrationen einteilen, alles, was uns weiterhin interessiert, wird stehen gelassen. Ein Efeuzweiglein z. B., das im Wasserglas Wurzeln trieb, blieb den ganzen Winter im Zimmer, bis es im Frühling vor dem Fenster in einen Topf gesetzt werden konnte.

Jahrelang wurde die Ausstellung bereichert durch wöchentliche Wanderungen in den fernen Wald. Der grobe Auswüchse treibende, riesig zunehmende Verkehr sowie andere Umstände lassen dies nicht mehr so oft geschehen. Wir bescheiden uns mit der näheren Umgebung des Schulhauses, allwo sich uns vom Schulhof, von den Fenstern aus eine Fülle des Beobachtens- und Staunenswerten eröffnet. Im Winter bilden Spuren, Federn, Fliegen, Insektenflügel, Fußabdrücke das große Erlebnis. Ich bin überzeugt, daß das Aufsuchen von Spuren an die primitiven Instinkte des Menschen appelliert. Im besten Falle führt die Fährte des Wildtieres zu seiner Behausung oder Futterstelle. Unter allen Umständen müssen wir der Jugend den Optimismus, die Begeisterung und Freude an einfachen Dingen lebendig erhalten.